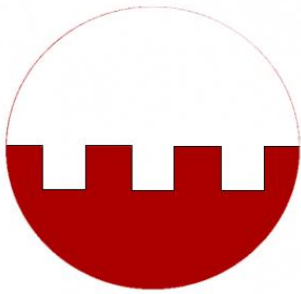


## Interview mit Johann Weber, Veteran des Pionierbataillons der 319. Infanteriedivision der Wehrmacht, der an mehreren Fronten diente und schließlich zur Besetzung der Kanalinseln versetzt wurde. Trier, 1990.



Truppenkennzeichen der deutschen 319.  
Infanterie-Division

*Vielen Dank, dass ich mit Ihnen über Ihr Leben während des Krieges und Ihre Erfahrungen sprechen darf. Mich interessiert zunächst, wie Sie zur Wehrmacht gekommen sind.*

Jo: Ich wurde in die Wehrmacht aufgenommen, weil ich im Baugewerbe tätig war. Diese Fähigkeiten wurden gebraucht und ich wurde eingezogen, als im September 1939 der Krieg ausbrach. Wir griffen Polen an und dann erklärten England und Frankreich Hitler den Krieg. Wir wurden ohne unsere Erlaubnis in den Krieg geschickt. Ich begann meine Dienstzeit im Pionierbataillon 52 und war Teil des Kampfes gegen Frankreich. Von dort aus wurde ich nach Russland weitergeschickt und dann an die Invasionsfront auf den Inseln Jersey und Guernsey. Das war's für mich; ich wurde bei Kriegsende gefangen genommen.

*Sie waren gegen Frankreich im Einsatz. Was haben Sie von den Franzosen in Erinnerung und was hielten Sie von der französischen Armee?*

Jo: Lassen Sie mich Ihnen etwas sagen, wir hielten Hitler für verrückt, weil er gegen Frankreich vorging. Sie waren eine Nation, die nach dem ersten Krieg nicht abrüsten musste, sie hatten ein großes Militär. Ihre Armee war eine der größten der Welt, mit einer ebenso großen Flotte. Ihre Luftwaffe war groß und modern. Wir ahnten, dass wir sie bekämpfen werden, und viele dachten darüber nach, dass es eine langwierige Auseinandersetzung werden könnte wie im ersten Krieg. [Paul von] Kleist überraschte sie alle und brach dort durch, wo niemand damit gerechnet hatte, und er schlug die Franzosen in die Flucht. Die deutschen Einheiten hielten den Großteil der Armee in Belgien gefangen und sie konnten nicht schnell genug umkehren, um uns einzuholen. Wir konnten sie zurückdrängen und einen Rückzug nach Dünkirchen erzwingen. Hitler hat sie ziehen lassen, was uns den Krieg gekostet hat, wissen Sie. Hätten wir sie nur gefangen nehmen können, dann wären sie offen für Friedensverhandlungen gewesen. Was meine Eindrücke betrifft, so empfand ich die Franzosen als liebenswerte Menschen, aber Deutsche und Franzosen waren schon seit langem verfeindet. Das geht zurück auf Napoleon, als er im Osten einmarschierte. Er verursachte eine Menge Reibereien zwischen den beiden Völkern. Ich fürchte, das hält bis zum heutigen Tag an. Ich habe mein ganzes Leben bei den Franzosen gelebt und hatte keinen Grund, sie zu hassen.

Als wir nach Frankreich kamen, hatten sie Angst vor uns und waren kalt. Sie mochten es nicht, dass wir uneingeladen einmarschierten, obwohl sie den Krieg erklärt hatten. Sie warfen uns oft böse Blicke voller Abscheu und Misstrauen zu.

Auch einige Deutsche hegten dieselben Gefühle. Ich habe dort, wo ich war, die bessere Seite gesehen. Die Menschen waren hungrig und wir halfen, sie zu ernähren. Unser Rotes Kreuz kam und bot den Massen von Flüchtlingen, die die Straßen verstopften, Hilfe an. Ich war froh darüber, denn es war nicht unsere Absicht, Not und Hass über die Menschen zu bringen, die nichts mit dem Krieg zu tun hatten.



*Eine der vielen beim Westfeldzug zerstörten französischen Ortschaften*

Wir hatten immer im Hinterkopf, dass wir gegen Soldaten und nicht gegen Zivilisten kämpften. Unsere Sanitätseinheit behandelte viele Franzosen, die verwundet wurden. Ich kann mich an einen Unfall erinnern, bei dem ein deutscher Pilot eine Kolonne von Flüchtlingen, die sich mit dem Militär vermischt hatte, beschoss und einen alten Mann in den Rücken traf. Er wurde zu ihnen gebracht und wir alle wollten, dass er überlebt, denn wir konnten die Gesichter der Menschen aus erster Hand sehen. Er wurde zur weiteren Behandlung weitergeschickt, und wir haben nie erfahren, was mit ihm passiert ist. Krieg ist eine traurige Angelegenheit, die weitreichende Konsequenzen hat. Als wir tiefer nach Frankreich vordrangen, sah ich die Zerstörung, die die Schlachten mit sich brachten. Nach der Kapitulation mussten wir bleiben, um den Franzosen beim Wiederaufbau zu helfen.

Wir waren sehr gut zu ihnen, so wie es sich gehört. Viele militärische und zivile Einheiten wurden eingesetzt, um bei der Wiederherstellung der Lebensgrundlagen zu helfen. Im Juni 1940 herrschte in Frankreich Chaos, und bis Dezember hatten wir die Dinge wieder in Ordnung gebracht. Die Menschen machten eine große Veränderung durch, sie begannen uns zu mögen und zu akzeptieren. Auch über die französischen Soldaten kann ich mich nicht beklagen, sie waren faire und gute Soldaten. Sie wollten den Krieg genauso wenig wie wir. Ich habe nach der Kapitulation mit vielen gesprochen, denn ich spreche Französisch. Wir haben uns gut verstanden und Gegenstände von zu Hause geteilt. In den Pausen spielten wir mit ihnen Karten und rauchten eine Zigarette. Die Zivilisten sahen das auch und waren sicher verwundert, weil wir als Eindringlinge kamen, aber uns freundlich gegenüber unseren Feinden verhielten. Sie kamen sogar zu uns und fragten, was los sei. Es war ein toller Anblick, direkt nach der Kapitulation. Es war wie eine große Party, und wir waren alle froh, dass die Kämpfe beendet waren. Zumindest dachten wir das, denn ich wusste nicht, was auf uns zukommen würde. Aber damals zeigten wir uns gegenseitig Fotos, tauschten und aßen miteinander. Einige Gefangene wurden schon nach wenigen Tagen freigelassen, da sie wichtige Persönlichkeiten der Gesellschaft waren und dazu beitragen konnten, Frankreich wieder auf die Beine zu bringen. Es gab einen neuen Staatschef, [Philippe] Pétain, und wir entließen fast alle französischen Gefangenen zu ihm, um den Wiederaufbau und die Wiederherstellung der Beziehungen zu Deutschland zu unterstützen. Das machte einen guten Eindruck auf die Menschen.



*Der Reichsarbeitsdienst baut wieder auf. Zu Räumungs- und Aufbauarbeiten wurde in allen vom Kriege zerstörten Gebieten der Reichsarbeitsdienst eingesetzt, der die Spuren des Kampfes beseitigt (Quelle: SIGNAL Juli 1940)*

*Sie haben an der Ostfront gedient. Ich möchte Ihnen hierzu die gleichen Fragen stellen. Was haben Sie von den russischen Menschen und Soldaten gehalten?*



*Wenn die Rote Armee eine Stadt aufgeben musste, steckte sie sie in Brand, damit der Wehrmacht möglichst wenig in die Hände fiel. In das durch Feuer zerstörte Witebsk kehrten die ihrer Wohnungen und ihres Besitzes beraubten Zivilisten erst zurück, als die Wehrmacht dort einzog.*

Jo: Die Ostfront war ein Ort, den ich nie vergessen werde, und ich habe meine Zeit dort nicht gemocht. Wir gingen 1941 nach Russland, um gegen Stalin zu kämpfen; Hitler hatte uns gesagt, dass Russland einen Angriff auf Deutschland plante. Meine Einheit war Teil des Angriffs im Süden, in der Ukraine. Die Menschen hier waren sehr gegen Stalin, sie begrüßten uns vielerorts als Befreier. Die Frauen brachten uns Blumen und winkten uns mit Küssen zu, wenn wir an Dörfern und Städten vorbeikamen. Viele Männer versteckten sich vor der Roten Armee, um nicht verschleppt zu werden. Viele kehrten zurück und wir setzten sie später im Kampf gegen Stalin ein. Wir hatten

Helfer, die zu uns kamen; einige waren Gefangene, denen wir zu vertrauen lernten. In jenem Sommer lief alles gut für uns, wir kamen schnell voran, bauten Brücken und reparierten Strukturen, die die Roten zerstört hatten. Stalin ließ seine Truppen die gesamte Infrastruktur zerstören, zum Beispiel Brücken, Wasserwerke, Elektrizitätswerke, Städte, Ernten und Tiere. Alles, was zur Ernährung oder zum Schutz des Feindes dienen konnte, wurde zerstört. Das machte uns viel Arbeit, denn die Bevölkerung in den neu befreiten



*Wehrmacht verteilt Essen an die ukrainische Bevölkerung: Brote für die Bevölkerung aus unserer Feldbäckerei; aus Geschichte der 3. Panzerdivision der Waffen-SS von Kurt Ullrich*

Bevölkerung in den neu befreiten Gebieten brauchte drei Dinge: Nahrung, Unterkunft und Wasser. Stalin wollte nach dem Rückzug der Roten Armee ein absolutes Chaos schaffen. Wir mussten helfen, neue Brunnen zu graben, Straßen und Brücken zu reparieren und neue Unterkünfte zu bauen, so gut wir konnten. Und das alles, während wir die russischen Angriffe abwehrten und unsere eigenen vorantrieben.

Ich würde sagen, wir hatten sehr gute Beziehungen zu den Menschen in der Ukraine, und sogar nach Russland hörte ich Gutes. Die Zivilisten sahen uns nicht als bössartige Invasoren an, entgegen der stalinistischen Propaganda. Oft zogen wir für ein paar Wochen in ein Dorf oder eine Stadt, um uns zu erholen, und es war eine gute Zeit. Wir aßen gut mit den

Menschen, die Männer baten uns um Hilfe beim Bau von Unterkünften, die Frauen boten uns an, zu nähen und zu kochen, wofür wir sie bezahlten oder gegen unsere Arbeit tauschten. Zu den russischen Soldaten hatten wir eine Hassliebe, glaube ich. Manchmal bewunderten wir sie für ihre Hartnäckigkeit und ihren Mut. Man konnte sie dabei beobachten, wie sie unseren Verwundeten Hilfe leisteten, und Männer, die aus der Gefangenschaft entkommen waren, berichteten von einer anständigen Behandlung. Aber die Partisanen, die sie einsetzten, und einige der östlicheren Mongolen waren Wilde. Sie erschossen routinemäßig Gefangene und Verwundete und konnten ziemlich grausam sein. Ich behauptete, wenn Sie einen ehemaligen Soldaten der Ostfront fragen, wird er nur Schlechtes über diese beiden Gruppen zu sagen haben. Sie hinterließen bei mir kein gutes Gefühl. Ich sah einige Fälle, in denen sie Verbrechen sowohl gegen deutsche Soldaten als auch gegen ihre eigenen Zivilisten begingen, die sie bezichtigten, mit uns zu kooperieren. Sogar junge Leute wurden nicht verschont, wenn sie zu einer Helfergruppe oder einer politischen Einheit gehörten.



*Erschlagen und ausgeplündert fand das vorübergehend zurückgenommene Bataillon eines deutschen Schützenregiments im Juli 1941 bei Dubno (Wolhynien) nach erfolgreichem neuem Vorstoß die verwundet oder gefangen dort zurückgelassenen Kameraden.*

*Wie sind Sie nach dem Osten auf den Kanalinseln gelandet?*

Jo: Nach meiner Zeit an der Ostfront wurde mir Zeit gegeben, in die Heimat zurückzukehren und Ausbildungskurse für neue Arten von Pionierausrüstung zu besuchen. Dann wurde ich auf eine Schule für Führungskräfte geschickt, die Unteroffiziere waren und Offiziere werden konnten. Hier habe ich nicht gut abgeschnitten. Ich hatte damals keinen Respekt vor den Männern, die keine Kampferfahrung hatten und denen, die sie hatten, vorschreiben wollten, wie sie ihre Arbeit zu machen haben. Nach dieser Zeit wurde ich zur 319. Infanteriedivision versetzt und zum Pionierbataillon geschickt. Ich war der Insel Jersey zugeteilt, reiste aber auch oft nach Guernsey. Vor der Invasion konnte man relativ leicht zwischen den Inseln und Frankreich reisen.

Was wissen Sie noch über das Leben auf den Inseln? Wie wurden die Zivilisten behandelt? Wie haben sie mit den Deutschen interagiert und wie haben sie sie gesehen?

Jo: Ich kann bestätigen, dass das Leben dort ziemlich gut war. Schlecht wurde es erst nach der Normandie. Es gab Einschränkungen für die Zivilbevölkerung. Es gab eine Ausgangssperre für uns alle, niemand durfte lange draußen sein, da man Angst vor Angriffen hatte und wir nicht wollten, dass Zivilisten versehentlich von einem ängstlichen Soldaten erschossen werden. Es gab Bars und Restaurants, die geöffnet waren, und Feiern und Feste waren an der Tagesordnung. Die Menschen schienen uns zu akzeptieren und größtenteils zu ignorieren. Einige wurden sogar freundlich und luden Offiziere oder andere Personen zum Abendessen ein. In einer Zeit des Krieges bedeuteten diese kleinen Feste den heimkehrenden kranken Soldaten sehr viel. Die Kirchen standen Soldaten aller Glaubensrichtungen offen und wir schickten Männer, die an einem Sonntag im Monat bei der Reinigung des Geländes halfen. Wir hatten Gruppen, die umhergingen und das Gelände säuberten, um den Alten und Kranken zu helfen. Sie schnitten Büsche, Gras und Unkraut und pflanzten Blumen.



Links: Sowohl Inselbewohner als auch Besatzungstruppen konnten die Konzertveranstaltungen in Candie Gardens, St Peter Port, Guernsey, live miterleben.

Unten: Dieses Orchesterkonzert fand auf dem Royal Connaught Square in St. Anne, Alderney, statt. Links ist das deutsche Inselhauptquartier, das heutige Royal Connaught Hotel.

Unten: Diese deutsche Kapelle hatte ein gutes Publikum aus Soldaten und Zivilisten, als sie im West Park in St. Helier spielte.



Es war ein sehr entspanntes und friedliches Leben zu dieser Zeit. Der Krieg schien eine ferne Erinnerung zu sein. Wir hatten zwar Verteidigungsanlagen und Festungen, aber sie wurden nie genutzt. Ich glaube, das hatte mehr mit Propaganda zu tun als mit irgendetwas anderem. Es war nicht ungewöhnlich, die Frauen im Sommer bei Buchclubs und die Männer beim Fußball- oder Kricketspielen zu sehen. Es wurden sogar Ligen zwischen Zivilisten, Deutschen und russischen Gefangenen gebildet, die auf der Insel arbeiteten. Es gab einen SS-Offizier, der für sie verantwortlich war und ihnen viel freie Zeit ließ, um sich zu vergnügen, was uns seltsam vorkam. Sie hatten es sehr gut und ich weiß von keinem einzigen Flucht- oder Desertionsversuch. Aufgrund der Lebensmittelrationierung und -knappheit wurden die Menschen ermutigt, in großen Gärten Lebensmittel anzubauen und wir unterstützten auch dabei. Ich half beim Bau von Holzkisten, die als Pflanzkübel dienten. Es machte uns Spaß, uns um diese Gärten zu kümmern und zuzusehen, wie sie Früchte hervorbrachten.

Erinnern Sie sich an Widerstandshandlungen, Sabotage oder Angriffe auf Deutsche?

Jo: Ich weiß nur noch von einer traurigen Episode, ich glaube, es war auf Guernsey. Es gab Fälle, in denen Armeewaren und Ausrüstung fehlten. Der Kommandeur holte die Sicherheitsleute herbei und

sie stellten einen LKW auf, der Funksignale aus der Gegend aufspürte. Nach der Durchsuchung fanden sie ein Nest von Banditen. Sie stahlen unsere Ausrüstung, meldeten England auch unsere Stärken und Positionen und man hat sie auch mit Waffen erwischt. Sie verrieten einige ihrer Verbündeten und dafür



wurden sie zur Bestrafung nach Frankreich geschickt. Das war damals eine große Neuigkeit; ich war neu in der Gegend, als das alles passierte. Das war das einzige Mal, dass ich so etwas gesehen habe. Die Leute taten nichts, um uns zu behindern, und wir haben sie nicht belästigt. Die gefangenen Banditen, so erfuhr ich nach dem Krieg, wurden von britischen Agenten dorthin gebracht. Sie gaben sich, glaube ich, als Flüchtlinge aus, doch ihre Aufgabe war es, zu spionieren. Es gab auch einen Diebesring, wenn ich mich recht erinnere.

Die Bobbies [britische Polizei] zerschlugen einen Ring von Dieben, die die Leute bestahlen und versuchten, Gegenstände an uns

oder an die anderen Inseln zu verkaufen. Sie wurden verhaftet und mit Gefängnis bestraft, glaube ich. Es gab vereinzelte Angriffe der Kommandosoldaten, die nach Schwachstellen Ausschau hielten, aber sie führten nie zu etwas. Insgesamt war das Leben dort, wie gesagt, sehr friedlich. Wir hatten viel Zeit für uns, um zu fischen oder die Strände zu genießen. Wir fuhren oft mit den Einheimischen auf Fischerbooten hinaus, um Lebensmittel zu fangen. Die Lebensmittelversorgung war nach der Invasion problematisch. Alle Lieferungen wurden gestoppt und verweigert. Den Briten war es egal, dass es

Zivilisten gab, die Lebensmittel und Medikamente brauchten. Unsere Luftwaffe warf ein paar medizinische Hilfsgüter und so weiter ab, aber das war selten. Es bedurfte vieler Verhandlungen, um etwas hereinzubekommen. Es war das Rote Kreuz, das ein Schiff voller Lebensmittel brachte. Wir schickten einige Kranke mit ihnen zurück, seltsamerweise wollten die meisten Zivilisten hier bleiben. So gut kamen wir miteinander aus. Wir feierten, als das Schiff ankam, und veranstalteten ein Fest, bei dem anscheinend die ganze Insel anwesend war. Die Alliierten sagten unserem Kommandeur, dass wir uns ergeben sollten, da die Normandie verloren war, oder sie würden uns allein zurücklassen, um zu verrotten.



Die Verteilung von Paketen des Roten Kreuzes in Le Riches, St. Peter Port, Guernsey, war ein Rettungsanker für die Zivilbevölkerung, da im Winter 1944 alle auf Lebensmittelrationen angewiesen waren.

Wussten Sie von irgendwelchen Beziehungen zwischen Deutschen und den einheimischen Mädchen?

Jo: Oh ja, in der Tat. Sie würden es heute nie erwähnen, denn es ist ein gut gehütetes Geheimnis. Es gab Tausende von jungen Frauen, die geblieben sind, und die Liebe findet immer einen Weg, selbst im Krieg.

Die offizielle Politik war, dass es keine Verbrüderung zwischen den deutschen Männern und den Frauen geben sollte. Das war ein unmöglicher Befehl, denn er sollte den Menschen zeigen, dass wir nicht da waren, um ihre Frauen zu stehlen oder zu verführen. Oft musste ich einige meiner Männer disziplinieren, weil sie es zuließen, dass die jungen Mädchen sie in Schwierigkeiten brachten. Sie luden sie ein und behielten sie länger, als ihnen bewusst war. So ist die Liebe. Es gab da eine junge Mutter, deren Ehemann gestorben war. Sie bat meine Männer, die geschickt waren, immer um Hilfe. Wenn es sich um einen Abfluss, das Dach, die Heizung oder einen Defekt handelte, gingen meine Männer enttäuscht weg, weil sie die Männer nur benutzte. Sie brachten Spielzeug für die Kinder oder ein Geschenk für sie mit, aber sie gab nicht nach.



*Aus der Besatzungszeit sind eine Reihe von Fotos erhalten, die offenbar einheimische Frauen mit deutschen Soldaten zeigen*

Sie wurde als Preis für unsere Männer ausgesetzt, aber ich glaube nicht, dass ihr jemals jemand so nahe kam. Es war eine laufende Wette, wer ihre Hand bekommen würde. Der Scherz ging auf unsere Kosten. Ich glaube, sie hat die Männer nur als kostenlose Arbeitskräfte eingesetzt, um keine Reparaturrechnungen bezahlen zu müssen. Ein Kamerad besuchte sie in den 50er Jahren wieder und wurde sehr freundlich empfangen, aber sie war inzwischen mit einem Engländer verheiratet. Soweit ich weiß, gab es nach unserer Kapitulation Untersuchungen darüber, wer mit uns kollaboriert hatte, und diese wurden aus Angst vor den Ergebnissen schnell eingestellt. [Tatsächlich sind diese Akten bis heute versiegelt!] Während meiner Internierung wurde ich über das Verhalten der Zivilisten befragt, und ich sagte die Wahrheit. Sie waren ein besetztes Volk und wir hatten keine bösen Absichten mit ihnen, was sollten sie auch tun, ein Leben in einer Blase führen?



*Soldaten geben einheimischen Mädchen Zigaretten an einer der Badestellen in St. Peter Port, Guernsey*

Es scheint, als wäre das Leben auf den Kanalinseln etwas langweilig gewesen, ist jemals etwas Aufregendes passiert?

Jo: Ich muss Ihnen sagen, nein. Das Leben dort war langweilig, und im Krieg war das eine willkommene Abwechslung. Es fühlte sich an, als ob wir in Frieden lebten. Die aufregenden Momente waren vielleicht ein Überflug eines alliierten Flugzeugs, bei dem Flak abgefeuert wurde, oder die Sichtung eines verirrtten Kriegsschiffs. Natürlich stellte unser Kommandant sicher, dass wir bereit waren, einen Angriff abzuwehren, aber es kam keiner. Die einzige Aktion,

von der ich weiß, war ein Angriff auf Cherbourg [Frankreich] in den letzten Monaten des Krieges, bei dem die letzten Benzin- und Kohlevorräte für den militärischen Gebrauch verbraucht wurden. Der Angriff diente dazu, mehr Nachschub zu sichern und herauszufinden, wie die Lage in Frankreich wirklich war. Die französischen Verbündeten kamen nachts rüber und wichen den amerikanischen Booten aus, um das Wenige mitzunehmen, was sie konnten. Die Nachrichten waren nicht gut, aber die Kommandeure trauten ihnen nicht ganz und wollten selbst sehen, ob Frankreich tatsächlich verloren war.

Ich war zu dieser Zeit krank und konnte nicht mitfahren, aber die Männer meiner Einheit halfen bei einer Mission zur Zerstörung des Piers. Es war ein Erfolg für uns, und sie brachten Nachschub,



*Dieser Flak-Wachposten beobachtet von seiner Position auf den Klippen aus das Meer. Beachte die Zwillings-MG34 auf ihrer Flak-Lafette, komplett mit Ringvisier.*

Gefangene und Nachrichten über die Lage zurück. Inzwischen hatten wir ein klares Bild davon, dass der Krieg verloren war. Ich war traurig, aber auch froh, dass wir bald wieder zu Hause sind. Dieser Krieg hatte viel zu lange gedauert und so viel gekostet. Wir hörten von den Bombenangriffen auf die Städte in ganz Europa, aber vor allem auf unser Heimatland. Über das Rote Kreuz erhielten wir Briefe, aber nur sporadisch. Wir waren bereit, das alles hinter uns zu lassen.

*Ich möchte Sie zu den Behauptungen befragen, die heute aufgestellt werden, dass deutsche Soldaten brutal gegen ihre Feinde vorgegangen sind. Oft lese ich Anschuldigungen von Völkermord, Vergewaltigung und allgemein schlechtem Verhalten. Glauben Sie etwas davon?*

Jo: Ja, in der Tat, das ist die vorherrschende Einstellung vieler. Hier in meinem Heimatland wurde der Jugend schon früh beigebracht, dass wir einem bösen Mann gefolgt sind. Sie wollen die Menschen glauben machen, dass wir aus Hass und Rassenhass gehandelt haben. Ich kann für mich selbst sprechen und ich glaube, viele der guten Soldaten, mit denen ich zusammen war, sind unschuldig. Ich war im Osten; ich weiß, wie der Krieg geführt wurde. Wir waren freundlich, wenn es möglich war, und hart, wenn wir vom Feind dazu gezwungen wurden. Wir hatten es mit einem sehr entschlossenen Feind zu tun, der von einer Ideologie geleitet wurde. Verstehen Sie mich nicht falsch, das waren wir auch; wir glaubten, dass wir die Welt von einer bösen Plage befreien. Der sowjetische Soldat glaubte im Prinzip das Gleiche. Wir haben gekämpft, um Europa vor ihnen zu retten. Ich beschäftige mich gerne mit Geschichte und ich weiß und habe gesehen, was sie ihrem eigenen Volk während des bolschewistischen Bürgerkriegs angetan

haben. Damals gab es einen Slogan, der lautete:

"Die Weltrevolution geht zuerst durch das Reich", das war ihre Überzeugung. Hitler schickte uns, um jede Bedrohung für unser Heimatland und unser Volk zu stoppen.

Am Anfang sah ich all die Vorräte, die sie angehäuft hatten. Das half, unsere Angriffe aufrechtzuerhalten, als wir so viele Vorräte erbeuteten. Aufgrund der Art und Weise, wie sie diesen Krieg sahen, haben sie ihn sehr brutal geführt, sogar gegen ihr eigenes Volk. Ich habe Beispiele für ihre Verbrechen gesehen, mit denen wir uns auseinandersetzen mussten. Ich sehe die alten Augenzeugen, die in diesen Sendungen und Zeitungen verwendet werden, und es gibt keinen Mangel an ihnen. Ich persönlich glaube, dass sie bei ihren Geschichten trainiert wurden und so oft gelogen haben, dass in ihren Augen alles wahr ist. Ich habe eine Fernsehsendung gesehen, in der eine russische Frau sagte, sie habe gesehen, wie deutsche Soldaten alle Kinder in ihrer Stadt erschossen haben. Sie hatte Tränen und ein sehr gutes Gedächtnis. Ich glaube, sie wurde manipuliert, ist eine Lügnerin oder hat etwas gesehen, das nicht von den Deutschen stammte. Die Partisanenbanden waren eine Schöpfung der Sowjets und waren sehr grausam. Sie ermutigten sie, finanzierten sie und schickten ihnen Soldaten zur Hilfe. Natürlich mussten die Sicherheitskräfte und die Polizei mit all diesen Menschen fertig werden. Die



*1. Sonderheft der Zeitschrift „Der Weg“; Dürer-Verlag, Buenos Aires 1949. Erschien ebenfalls in der regulären Ausgabe der Zeitschrift: Der Weg (3/1949); 31 Seiten mit sieben Bildern von Willrich.*

*„Gedacht als ein Mahnmal und als ein Ehrenmal zugleich, begonnen im Auftrage des Oberkommandos des Heeres in jenem verhängnisvollen Jahre 1944, als des deutschen Volkes Widerstandskraft die Geschlossenheit des Abwehrwillens verlor, zeugt dieses Werk in Wort und Bild vom Sinn des Reiches und der Ehre seiner Soldaten heute, wie nur je.“*

*Begonnen im Auftrage des Oberkommandos des Heeres unter dem Arbeitstitel „Dafür kämpfte der deutsche Grenadier“, die Arbeit wird in den Kriegswirren aber nicht mehr veröffentlicht. Die Zeitschrift „Der Weg – El Sendero“ veröffentlicht sie nach dem Tode des Künstlers in Argentinien.*

**Mit dem Willen zum Siege  
im Glauben an Deutschland**

**Tapfer und pflichttreu  
ein guter Kamerad**

**Für das Heil der Deutschen Art  
und für ihr liebenswertes Wesen**

**Für des Volkes Gedeihen im Schutz des Reiches  
für Freiheit und Frieden in Haus und Hof**

**Für die Würde des Schaffens  
und die Güte des Handwerks**

**Für unser täglich Brot  
aus eigener Deutscher Scholle**

**Für die Achtung der Arbeit  
und den Segen des Fleißes**



schlimmen Geschichten, die ich im Fernsehen und in den Magazinen sehe, handeln oft davon, wie diese Banditen behandelt wurden. Heute werden sie als Helden dargestellt. Wäre es eine andere Nation, die



**Für das Heil der Deutschen Zärt  
und für ihr liebenswertes Wesen**

mit ihnen zu tun hätte, würde man sie als einfache Diebe, Spione, Terroristen und Verräter ansehen. Sie haben scheinbar mächtige Verbündete, die hart daran arbeiten, ihre Verbrechen zu vertuschen und jede unserer Repressalien als einen Akt des Hasses und des Völkermordes zu nutzen.

Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, weiß ich, dass wir nichts getan haben, was eine andere Armee nicht auch getan hätte oder getan hat. Es gab Situationen, in denen Zivilisten die Hand gegen uns erhoben haben, und sie wurden dafür bestraft, einige wurden sogar hingerichtet. Es tut mir leid, aber ich kann einfach kein Mitleid mit solchen Menschen haben, die wussten, welche Folgen ihr Handeln haben könnte. Nehmen Sie die Kanalinseln als Paradebeispiel. Sicherlich gab es dort kleine Widerstandsgruppen und Kriminelle, die abgeführt wurden, aber die große Mehrheit der Menschen hat sich uns gegenüber sehr gut verhalten. Sie wurden nicht belästigt, angegriffen oder unangemessen belästigt, es sei denn, es handelte sich um eine seltsame vorübergehende Kriegsmaßnahme. Wenn die besetzten Gebiete sich so verhielten, wurden sie in Ruhe gelassen, wenn es Banditen gab, die Deutsche oder unsere Verbündeten angriffen, mussten sie mit strengeren Regeln leben. Es tut mir leid, dass ich

langatmig bin. Ich glaube einfach nicht an diese Geschichten, die von Kommunisten und unseren ehemaligen Feinden verbreitet wurden. Aus irgendeinem Grund wollen sie, dass Deutschland und unsere Ehre ständig unter geistigem Beschuss stehen.

Sie wollen, dass wir uns für den Krieg schämen, und dass wir traurig sind, dass er passiert ist. Allerdings haben nicht wir den Krieg erklärt, sondern die Briten und Franzosen. Sie waren in der Lage, die Kämpfe eskalieren zu lassen und andere Nationen in den Krieg zu ziehen. Hitler wurde meiner Meinung nach zu schlechten Entscheidungen gezwungen, wie der Kriegserklärung an Amerika.

Ich war zwar nicht auf Kreta, aber es ist ein gutes Beispiel für die Entscheidung von Zivilisten, sich an den Kämpfen zu beteiligen. Soweit ich weiß, haben die Briten kleine Gruppen ausgebildet und bewaffnet, die später die deutschen Streitkräfte angriffen. Einige der Attacken waren nichts weniger als kaltblütiger Mord, und es wurden Ermittlungen eingeleitet. Wenn man die Schuldigen fand, wurden sie vor Gericht gestellt, verurteilt und hingerichtet. Heute sprechen der Spiegel und andere von einem Kriegsverbrechen, das einem Völkermord gleichkommt. Sie berufen sich auf einen angeblichen deutschen Augenzeugen, der seine Kameraden vehement als Verbrecher angreift. Das geschieht heute nur allzu oft. Die Zivilisten, die die Angreifer ermutigten, ausführten und versteckten, waren alle schuldig, auf dem Schlachtfeld unrechtmäßig gemordet zu haben. Sie wurden dafür bestraft und der Rest wurde gewarnt, dass zukünftige



**Für des Volkes Gedeihen im Schutz des Reiches  
für Freiheit und Frieden in Haus und Hof**



Taten mit schneller Gerechtigkeit geahndet werden. So war es auch im Osten, in Frankreich und auf dem Balkan. Die von den Alliierten ausgebildeten und bewaffneten Menschen griffen uns an, und wir waren gezwungen, Vergeltung zu üben. Nur die Schuldigen wurden hingerichtet. Sicherlich wurden einige Unschuldige verhaftet und eine Zeit lang festgehalten, aber nach den Ermittlungen wurden sie wieder freigelassen. Ich kann Ihnen mit voller Gewissheit sagen, dass wir den Krieg nicht in einer Weise geführt haben, die schändlich oder völkermörderisch war. Unsere Feinde haben das manchmal getan, und das hat uns veranlasst, mit harten Maßnahmen zu reagieren, so sehe ich das.

*Wie war die Kapitulation für Sie?*

Jo: Es war sehr feierlich. Wir erhielten die Nachricht, dass der Krieg zu Ende war, und die Briten schickten Agenten, um zu klären, wie die Kapitulation ablaufen sollte. Man befahl uns, alle Waffen abzugeben und uns zu versammeln. Wir wurden von britischen Soldaten begrüßt, und ein hoher Offizier hielt eine Rede, in der er uns für die faire Behandlung der Inseln dankte. Das ist wichtig, denn



Deutsche Kriegsgefangene, die am Strand darauf warten, an Bord der LSTs zu gehen. Der Strand lag zwischen West Park und First Tower, St Aubin's Bay, Jersey, 19. Mai 1945.

es gab keine Anschuldigungen, auch nicht gegen die SS, dass etwas Unrechtes getan wurde. Wir gaben alle Waffen ab und halfen bei der Beseitigung von Minen und anderen Waffen aus den militarisierten Gebieten. Dann kamen wir in Auffanglager in Frankreich und dann nach Großbritannien, wo die meisten von uns nach ein paar Monaten entlassen wurden. Ich kann mich nicht beklagen, denn wir waren alle froh, dass wir überlebt hatten und wieder gutes Essen bekamen. Die Briten waren nicht perfekt, aber sie kümmerten sich um alle Kranken und sorgten dafür, dass wir gute Mahlzeiten zu essen bekamen. Ich wurde bei der Beseitigung von Schäden eingesetzt und arbeitete während meiner Zeit dort mit ihren Mannschaften zur Bombenentschärfung zusammen.

*Gibt es irgendwelche Mythen über die Wehrmacht, mit denen Sie gerne aufräumen würden?*

Jo: Ja, es gibt viele Mythen, die ich heute sehe und die korrigiert werden müssen. Zum Beispiel gab es in unseren Reihen nie eine Polizei oder Gestapo, die Jagd auf Soldaten machte. In vielen Sendungen wird heute der edle Abweichler dargestellt, der gejagt wird, während seine Kameraden ihn decken. Diese Art von Taten hat es nie gegeben. Wenn jemand in Spionage oder eine andere Missetat verwickelt war, schaltete sich der Kommandeur ein und ermittelte. Wenn der Soldat für schuldig befunden wurde, konnte er vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Polizei hatte keine Zuständigkeit für militärische Angelegenheiten.

In einer Schwesterdivision im Osten kenne ich einen Mann, der nach Russland überlaufen wollte und von der Geheimpolizei erwischt wurde, die ihn an seine Militäreinheit ausliefern musste. Sie beschuldigen uns auch der Vergewaltigungen in den besetzten Gebieten, das ist falsch. Wenn ein deutscher Soldat jemals eine Frau zum Sex gezwungen oder sie angegriffen hat, wurde er von einem Exekutionskommando erschossen. So einfach ist das. In den Medien werden wir als Diebe dargestellt, die wahllos Zivilisten bestehlen können. Auch das ist falsch und könnte eine schwere Strafe nach sich ziehen, wenn es schlimm genug war. Es gibt viele Berichte über Soldaten, die wegen Diebstahls verhaftet, zu Geldstrafen verurteilt oder in Strafeinheiten eingewiesen wurden. Eine Wahrheit, die ich sagen muss, ist, dass es in der Tat Vorfälle gab, in denen Soldaten versuchten, sich ihrer Pflicht zu entziehen, die meisten davon waren Wehrpflichtige, die nach Hause wollten. Es gab Fälle von Selbstverstümmelung oder Erschießungen. Diese wurden von Fall zu Fall behandelt, denn einige waren die Folge des Verlusts eines geliebten Menschen usw. Wenn es sich um einen Drückeberger oder Feigling handelte, gab es eine harte Strafe, ansonsten wurden sie entlassen.